

Geld oder Liebe

BÖRSE



Bekenntnisse eines Börsen-Muffels / Von Uwe Kopf

Onkel Erwin ist im Altersheim, er lebt noch ein bißchen, und er weiß bis heute nicht, daß er damals für immer eine Freundschaft zerstörte – die Freundschaft zwischen dem Geld und mir. Es war am Anfang der Sechziger, ich ging in die erste Schulklasse, und Onkel Erwin besuchte meine Eltern nun regelmäßig.

Er war nach dem Kriege durch Schrottgeschäfte reich geworden, er roch nach Kölnisch Wasser, Zigarren und Benzin – eine widerliche Mischung, und Onkel Erwin tät-

Wohnung, keine Reisen, keine teuren Weiber, Kleidung von Karstadt. Einmal im Monat ging ich zur Post, um Geld abzuheben, und der Schalterbeamte sah auf seinem Computer meinen Kontostand von 40 000 Mark: Der Mann konnte nicht fassen, daß das Geld auf einem Girokonto faulenzte, und er musterte mich, als sei ich ein Verbrecher oder ein Trottel oder ein Verbrechertrottel.

Meine Freunde wußten, wie „komisch“ ich in Geldangelegenheiten war, und sie boten an, mein Geld zu

Aber dann in der Kneipe sah ich Verena, und es war nicht die große Liebe, sondern die größte, dachte ich. Wir unterhielten uns am Tresen, sie trank nur Wasser, während ich betrunken wurde, sie ließ mich reden und guckte mich an, und in ihren Augen sah ich keine Dollarzeichen, was mich im nachhinein doch wunderte.

Bald waren wir ein Paar, und ich begrüßte es, daß Verena in mein Leben eingriff und sich um meine „Finanzen“ kümmerte, denn immerhin war sie Buchhalterin. „Liebling,



DANIEL MATZENBACHER

schelte mich, wie Onkels das so tun, und er schenkte mir Kleingeld und auch mal einen Fünfmarschein. Seit einem Jahr sammelte ich Münzen, aber damit mußte ich nun aufhören, denn ich hatte den Eindruck, alle Münzen und alle Banknoten röchen nach Kölnisch Wasser, Zigarren und Benzin.

Die alten Römer kannten Onkel Erwin nicht, deshalb glaubten sie: Geld stinkt nicht, doch Geld stinkt – nach Onkel Erwin. So habe ich mich stets für mein Geld geschämt und mich geweigert, mit ihm zusammenzuarbeiten oder gar damit zu handeln.

Bis vor zwei Jahren lag mein Vermögen von 40 000 Mark auf einem Postgirokonto, denn mein Bruder war Postangestellter, ihm vertraute ich, und die Post wurde mein zweiter Bruder.

In diversen Jobs verdiente ich soviel, daß mein Kontostand konstant blieb, denn bei meinem Lebensstandard hatte ich geringe Ausgaben – kein Führerschein, Ein-Zimmer-

vermehrten: Sie sprachen von Gold und Immobilien, von Wertpapieren und Schatzbriefen, von Aktien und Aktienfonds, aber schon meine Stereoanlage war mir zu kompliziert – wie sollte ich die Geldanlage begreifen?

Ich wollte nicht mit Geld tricksen, das erschien mir wie Betrug. „Sparen mit Zinsen gehört zum Dasein“, sagten meine Freunde, „du mußt was riskieren“, und manchmal suchte ich das Risiko tatsächlich auf der Trabrennbahn, ich setzte auf Pferde, weil ich das Hufgetrappel so mochte.

Aber mit Geld spekulieren? Ich hatte nicht mal eine Brieftasche, sondern nur mein sehr kleines Portemonnaie, ein Geschenk meiner Mutter, die sich (mit 71!) zu meinem Entsetzen gerade ein paar Aktien gekauft hatte. Meine Freunde empfahlen, einen Teil meines Geldes auf sieben Jahre festanzulegen, doch in sieben Jahren konnte ich ja schon ungefähr sechs Jahre tot sein. Nein, das war alles nichts für mich.

die Post verdient an dir“, sagte Verena, „ein Girokonto ist eine Geldvernichtungsmaschine“, und nun war ich empört – die blöde Post sollte nicht an mir verdienen, das Konto sollte mein Geld nicht vernichten.

Verena und ich liebten einander gerade drei Wochen, da gab ich ihr meine 40 000 Mark, sie wollte damit an die Börse und die Summe „ganz schnell mindestens verdreifachen“, und so liebte ich Verena noch dreimal mehr.

Einige Tage später sagte sie mir, sie habe Pech gehabt – beim Spekulieren gebe es keine Sicherheit, meine 40 000 Mark seien verloren. Verena schien sehr enttäuscht zu sein, vor allem von mir, denn sie ging und kam nicht wieder und hat mein Herz mitgenommen.

Mein Herz habe ich inzwischen zurück, auf meinem Postgirokonto sind wieder 20 000 Mark, aber sind sie sicher? Im nächsten Jahr kommt der Euro, habe ich gehört.

Uwe Kopf,
41, ist Autor
in Hamburg.